Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 21

Rubrik: Die letzten Worte...

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein loser Vogel namens «Glück»

VON RENÉ REGENASS

Bereits der berühmte Kanzelredner Abraham a Santa Clara wusste es: «Wenn das Schwein am fettesten ist, so hat es den Metzger am meisten zu fürchten.» Dabei ging es allerdings noch um die Askese. Bei unserem Schwein geht es um das Glück. Doch auch das darf nicht allzusehr gemästet werden, sonst zerplatzt es. Dann wird aus dem Schwein eine Luftblase.

Das Glück ist in jedem Fall vergänglich, daran kann auch das Schwein nichts ändern. Heinrich Heine war nicht der einzige, der darauf hinwies. Er brachte die Einsicht aber auf die schöne erotische Sentenz: «Das Glück, das gestern mich geküsst, ist heute schon zerronnen.» Er dachte dabei gewiss nicht nur an die Muse. Brutaler formuliert es der Römer Cicero: «Das Glück ist blind.» Punktum. Wer könnte ihm nicht zustimmen, auch heute noch? Die einen haben es, die andern eben nicht. Glücklich also, wer mehr davon hat als Verstand? Vielleicht. Schiller als Skeptiker hebt freilich den Mahnfinger: «Doch warn' ich dich, dem Glück zu trauen.»

Wer über das Glück nachdenkt, der wird hin- und hergerissen. Das bezeugen die Aussagen von Männern und Frauen, die in die Geschichte eingegangen sind. Sie kamen übereinstimmend zum Schluss, dass am unverlässlichsten das Glück in der Liebe ist. Eine Begründung gaben sie nicht. Ich will sie nachliefern: Um in der Liebe Glück zu haben, braucht es zwei. Wahrscheinlich mag sich das Glück nicht teilen. Auch wenn zwei, die einander lieben, eins zu werden pflegen. Zwei sind es allemal, das schleckt keine Geiss weg.

Trotzdem: Der Tag der Hochzeit ist nach wie vor eine hohe Zeit; sie soll das Glück sozusagen besiegeln. Die Braut ganz in Weiss – das kann ja das Glück nur anziehen wie das Licht den Falter. Warum der Bräutigam stets im dunklen Kleid danebensteht, ist anderseits nicht ersichtlich. Dass es allein der Kontrast sein soll, leuchtet wohl niemandem ein. Die Männermode ist allerdings von jeher konservativer. Möglich, dass sich das Glück freuen würde, wenn der Bräutigam auch in hellem Stoff erschiene. Aber darauf ist anscheinend noch kein Mann gekommen.

Ob sich das Glück vom Wetter beeinflussen lässt, kann niemand sagen. Es gibt aber Menschen, die wollen nicht an einem regnerischen Tag heiraten. Das kann unliebsame Überraschungen heraufbeschwören, denn die Hochzeitsvorbereitungen müssen frühzeitig an die Hand genommen werden. Kurzschlusshandlungen sind daher nicht auszuschliessen. Bekannt ist der nicht so seltene Fall, wo der Mann – noch nie habe ich solches von einer Frau gehört – einen Tag vor der Hochzeit der Braut mitteilt, dass er bei solchem Wetter, und gemeint ist ein meteorologisches Tief, nicht heirate. Ja, so schnell und brutal kann sich vermeintliches Glück in Trompetengold verwandeln.

Dass vorwiegend immer wieder Männer daran zweifeln, mit der Auserwählten auch das Glück des Lebens gefunden zu haben, bezeugt jener Fall, der einst durch die Presse ging: Kurz vor der Hochzeit wurden die Kleider des zukünftigen Ehemannes im Genfersee gefunden, eine Leiche gab es nicht. Die Hochzeit fiel buchstäblich ins Wasser. Nach etwa zehn Jahren meldete sich der ertrunken geglaubte Bräutigam aus Südamerika und bat um Entschuldigung: Er habe plötzlich vor der Eheschliessung furchtbare Angst bekommen. Nasse Füsse, wäre beizufügen.

Schade, nie wird überliefert, ob solche «Fahnenflüchtige» als Singles glücklich geworden sind; ebensowenig ist, aus einsichtigen Gründen, nicht festzustellen, ob die Ehe glücklich gewesen wäre.

Das Glück nur in der Liebe zu suchen, das ist ohnehin ein zweifelhaftes Unterfangen. Das Glück will ja auch noch anderswo wirken. Es lässt sich nicht gerne eingrenzen, schon gar nicht zwingen. Das wusste auch Goethe, nicht gerade ein Kind von Traurigkeit: «Welch Glück, geliebt zu werden! Und lieben, Götter, welch ein Glück!» Fürwahr, Glück in der Liebe ist oft reines Glück. Was nachher kommt, darüber schweigen dann die Götter ...

Warum wir jedoch das Glück ausserhalb der Liebe öfter mit Dingen verbinden, die nicht unbedingt zu den seriösesten zählen, das bleibt ebenfalls rätselhaft. Das mag daher rühren, dass wir das Glück immer ein bisschen als losen Vogel betrachten, der von einem Ast zum andern fliegt, ohne selber zu ahnen, warum. Das Glück gewissermassen als Liederlian. Nur so ist es zu verstehen, dass soviel vom Glück im Spiel gesprochen wird. Weshalb aber soll sich ausgerechnet das Glück bei jenen einfinden, die dem Spielteufel verfallen sind? Es taucht die alte Frage auf, ob Reichtum wirklich Glück bedeutet.

Wohl jeder träumt vom grossen Los, vom Haupttreffer im Lotto oder Toto und wie diese Spiele alle heissen. Dass in bestimmten Ländern die Mafia das Glücksspiel beherrscht, ist bloss ein Zeichen, wie das Glück sich manipulieren lässt – scheinbar. Der Irrtum kann tödlich sein. Nicht nur Al Capone starb im Kugelregen. Trotz allem: Die einarmigen Banditen versprechen nach wie vor Glück, in den Spielsalons hört man es ab und zu scheppern. Blechern, aber immerhin ... Am Roulettetisch im Casino geht es feiner zu, aber nicht unbedingt vornehmer.

Vom Glück im Beruf spricht man weniger. Der Tüchtige braucht es offenbar nicht, noch weniger der Ellbogenmensch. Ein Hufeisen zu Hause an der Wand genügt. Wer Pech hat, ist selber schuld. So dreht sich schliesslich das Glück immer um dasselbe, um das, was in einem alten Schlager besungen wird und nach wie vor das Herz der Männer höher schlagen lässt: «Du hast Glück bei den Frau'n, Belami ...» Ja, die Frauen waren damals noch nicht emanzipiert, sie hatten auf das Glück in Gestalt eines Mannes zu warten – traurig, traurig.

In Anbetracht der dargelegten Sachlage halte ich es mit Albert Schweitzer, der gesagt oder gebrummt haben soll: «Glück ist eine gute Gesundheit und ein schlechtes Gedächtnis.» Die Gesundheit kann ich wenigstens in bescheidenem Rahmen beeinflussen, das Gedächtnis wird mit zunehmendem Alter sowieso schlechter. Glück – was soll's ...

Die letzten Worte ...

... die der etwas naive Kunde noch hören konnte, als er das Glasgeschäft betrat: «Bitte einzutreten!» *wr*